

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 97.

Samstag den 7. Dezember 1867.

Übungen, 3. Dez. Der Sturm am letzten Sonntag hat an den Telegraphenleitungen durch Umwerfen von Stangen mehrfachen Schaden angerichtet. Zwischen hier und Kirchentellinsfurth kam der Zug 91 durch eine auf die Linie gefallene Stange in Gefahr, indem die Lokomotive sich in den Draht verwickelte; doch konnte der Zug schnell zum Stehen gebracht und das Hinderniß glücklich beseitigt werden.

Berlin, 30. Nov. Die Daily News machen heute in ihrem Leitartikel die Ansicht geltend: daß in Italien Frankreich jetzt in die Stellung gekommen sei, welche früher Oesterreich eingenommen hätte, während Preußen dort jetzt die frühere Stellung Frankreichs einnehme. Was die Konferenzfrage betrifft, so liegt jetzt die bestimmte Nachricht aus Italien vor, daß auch die dortige Regierung sich in Bezug auf die Bescheidung der Konferenz noch nicht bestimmt erklärt hat, sondern abwarten will, wie Preußen, England und Rußland sich entscheiden werden. Bekanntlich ist der Standpunkt dieser drei Mächte ein gemeinsamer. Von den definitiven Bestimmungen dieser Mächte scheinen alle übrigen ihre Entscheidung abhängig zu machen. Auch die russische Regierung hält nach ihren offiziellen Blättern an der Ansicht fest, es müsse vor Allem eine Grundlage für die Konferenz vorliegen und gewiß sein, daß diese Grundlage bei der päpstlichen wie bei der italienischen Regierung Annahme finden werde.

— Nach den Anlagen des dem Landtage vorgelegten Staatshaushaltsetats sind die Kosten des Staatsministeriums auf 83,700 Thl. veranschlagt. Davon kommen auf das Gehalt des Ministerpräsidenten 12,000 Thlr., auf das Gehalt von vier vortragenden Räten 11,800 Thlr., auf die Verwaltung des Staatschatzes 2000 Thlr. auf das literarische Bureau 2000 Thlr., auf

die Redaktion und Redantur des Staatsanzeigers 1200 Thaler., auf den Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 31,000 Thlr. — Nach dem Etat des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten hat Preußen 26 Gesandte für auswärtige Höfe, welche eine Ausgabe von 528,870 Thlr. verursachen. Es kommen auf die Gesandtschaft zu Petersburg 58,300 Thlr., auf die zu London 53,850, auf die zu Paris 42,600 Thlr., auf die zu Konstantinopel 39,000 Thlr. auf die zu Wien 38,900 Thaler, auf die zu Florenz 30,000 Thlr. u. s. w. Die Zahl der Konsulate beläuft sich auf 13, welche einen Aufwand von 130,400 Thlr. erfordern. Dieselben befinden sich: in Belgrad, Butarest, Kanton, Chili, China, Galacz, Hamburg, Jassy, London, Paris, La Plata, Tientsin und Warschau. Die Gesamtausgaben für das auswärtige Ministerium sind auf 1,007,730 Thlr. angesetzt mit einem Weniger von 173,950 Thlr. gegen das Vorjahr. Die stattgefundene Ersparniß fällt hauptsächlich auf die Konsulate, welche im kommenden Jahre 74,500 Thlr. weniger kosten sollen. Außerdem fallen die außerordentlichen Ausgaben für Bauten und dergleichen in der Höhe von c. 100,000 Thalern weg.

— 28. Nov. In der gestrigen Bundesrathssitzung machte der Bundeskanzler über die wegen der Vertagung erledigten Angelegenheiten Mittheilung. Ferner theilte er mit, daß die Kommission für die Ausarbeitung der Civilprozessordnung am 3. Dez. zusammentrat. Die großh. bessische Regierung hat den Wunsch geäußert, für ihre nicht zum norddeutschen Bund gehörigen Landestheile in Betreff der inneren Steuern mit dem norddeutschen Bunde in Gemeinschaft zu treten. Die Verhandlungen sind angebahnt. Oldenburg will seine Rechte bezüglich des Post- und Telegraphenwesens an

das Präsidium abtreten. Die Verhandlungen sind bereits dem Abschlusse nahe.

London, 4. Dez. Reuter's Office publicirt folgende Kabledespeche aus Newyork, 3. Dez. Der Bericht des Schatzsekretärs schätzt die Einnahme für die Dreivierteljahre vom 1. Okt. 1867 bis Ende Juni 1868 auf 296 Millionen, gegen 295 Millionen Ausgaben. für das Finanzjahr bis Juli 1869 auf 381 Millionen Einnahmen, gegen 372 Millionen Ausgaben. Die öffentliche Schuld ist seit November 1866 um 59 Millionen vermindert. Der Schatzsekretär spricht sich energisch für Verminderung des Papiergeldes und Rückzahlung der Bonds in Gold aus. Er empfiehlt die Couvertirung der ganzen Schuld in 5proz. Bonds, rückzahlbar in 20 Jahren. Die Regierung würde alsdann den sechsten Theil der Interessen ersparen, um ihn verhältnißmäßig unter die verschiedenen Staaten zu vertheilen, anstatt den Staaten zu erlauben, eine Steuer auf Bonds zu legen.

Von den Thronen erschallen süße Friedensworte, und zugleich wird überall in einer Weise gerüstet, als ob mörderischer Krieg schon morgen ausbrechen sollte. Die Kriegsbesorgniß durchzieht auch die ganze Geschäftswelt. Es fehlt eben an Arbeit der Neuzeit die Bürgschaft, daß das Volk nicht genöthigt sein wird, seine Bedürfnisse einzuschränken wegen der großen Opfer von Menschen und Geld, welche die Militärstaaten fordern. Selbst wenn man der Industrie die vollste Bürgschaft geben könnte, daß ein Krieg in den nächsten Jahren nicht ausbrechen werde, versteht sie es dennoch zu berechnen, daß mit jedem kräftigen Menschen, der seine bürgerliche Arbeit ruhen lassen und in Militärdienst treten muß, ein Kunde der In-

Feuilleton.

Ein Zug aus dem Leben Friedrich Wilhelms IV., Königs von Preußen.

„Ach, sagte Einer, wenn es unser Oberprediger Schild thäte! Der könnt's rund machen! —

Kaum war das ausgesprochen, als man den Mann von allen Seiten bestürmte, er solle nach Berlin reisen und um Gnade flehen. Das hatte für den Pfarrer auch sein Bedenken. —

Endlich sagte er Ja; aber es war dem braven Seelsorger denn doch auch nicht einerlei, und er dachte: Wenn dich der König fragt: Fühlen sie denn auch Alle ihre Schuld? Sind auch Aller Herzen voll wahrer, ächter Reue? Wie steht's Kannst du dann auch Ja sagen, ohne daß du die Herzen einmal angefaßt hast?

Wahrlich, das war eine kluge Geschichte und das ehrliche Gewissen

versteht keinen Spas, wie der alte Heim in Berlin sagte, als er noch lebte, der wackere Mann.

Und was that der Geistliche? Er geht zu den Verurtheilten, und wie der Doktor seinem Kranken den Puls an dem Handgelenke fühlt, so fühlt er ihnen den Puls der Seele, und was er da fand, das war, mit einigen Ausnahmen verhärteter, roher Gesellen, der Art, daß er eine rechte Freude gewann, als Fürbitter vor seinen König und Herrn hinzutreten und zu sagen: Erbarmen ist der schönste Edelstein in deiner Krone, König und Herr, und es üben über unglückliche Schuldbelastete, das ist göttlich-schön!

So reiste er denn am 16. Februar 1852 in Gottes Namen und begleitet von vielen Gebeten nach Berlin ab, und zweie der Verurtheilten nahm er mit sich dorthin.

Sie kamen in Berlin glücklich an; aber der König hat mehr zu thun, als zu warten, bis die drei Stahlfurthe kommen und anklopfen. Das geht überhaupt nicht so leicht, wie bei unser Einem, wo es gleich heißt; Herein!

Industrie verloren geht. Hunderttausend Arbeiter sind für die schaffende Welt hunderttausend Vermehrer des Nationalwohlstandes, und indem sie selber Werthe schaffen, setzen sie sich in den Stand, auch die Arbeiten Anderer zu verbrauchen. Hunderttausend Soldaten schaffen nichts und kaufen nichts. Sie müssen auf Kosten der Anderen erhalten und ausgerüstet werden, ohne im Stande zu sein, der schaffenden Welt eine Gegenleistung zu bieten. Selbst wenn es möglich wäre, die aller sicherste Bürgschaft zu geben, daß Europa sich eines zehnjährigen Friedens zu erfreuen haben werde, kann die Industrie doch nur sagen: so viel Menschen Soldaten werden müssen, so viel Kunden gehen uns verloren; so viel Geld für Waffen ausgegeben wird, so viel wird uns und den Konsumenten entzogen; so viel Arbeit geleistet werden muß, um diese Heere zu ernähren und zu bewaffnen, so viel Arbeit wird für uns unfruchtbar und unproduktiv. — So lange die Friedensbürgschaft nicht in der Hand der schaffenden Welt liegt, sondern in dem momentanen guten Willen Derer, die an der Spitze der Monarchien stehen, fehlt unserer Industrie die gesunde Basis.

Wohl kein Nahrungsmittel ist dem Gesunden wie Reconvalescenten zuträglicher, als eine reine unverfälschte Chocolade; übertrifft doch eine Tasse guter Chocolade bei weitem die Bouillon am Gehalte des positiven Nahrungsstoffes! Zur Herstellung billiger Preise findet jedoch so vielseitig eine Untermischung der Waare Statt, daß eine garantirt reine Qualität zur Seltenheit geworden ist. Um so mehr verdient zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden, daß der **Dampf-Chocoladen-Fabrik** von **Franz Stollwerck** in Köln a. Rh., welche zu den bedeutendsten des Zollvereins zählt, auf der Pariser Welt-Ausstellung für Reellität, vorzügliche Qualität und Billigkeit ihrer Chocoladen die Preis-Medaille zuerkannt wurde. Diese Auszeichnung ist um so ehrenwerth, als die ertheilte die einzige Medaille ist, welche in der Branche auf ganz Preußen fällt!

Es kostete Mühe und sie mußten auch ein Bißchen warten, bis es hieß: An dem und dem Tage und zu der und der Stunde wolle sie der König sprechen.

Jetzt aber nahm der Oberprediger Schild seine beiden Begleiter vor die Schmiede und sagte ihnen: Daß, wenn nun der Herr im Himmel nicht helfe und des Königs Herz milde und gnädig stimme — da er der Könige Herzen leite wie Wasserbäche — so sei's Matthäus am Letzten; der Herr aber gebe nur Gnade dem Demüthigen und wahrhaft Bußfertigen. Darum wollen sie gemeinsam zu dem Herrn stehen um Beistand, Gnade und Segen. Und er betete mit ihnen aus tiefster Seele und legte ihr Vorhaben an des Herrn Herz. Als dies geschehen war, sagte er: Auf denn in Gottes Namen! Und sie machten sich auf den Weg und waren zur bestimmten Stunde, nämlich am 18. Februar Morgens um zehn Uhr, in dem Vorsaale des Königs, in seinem Schlosse. Da saßen denn nun die Dreie und die Herzen pochten, als wollten sie heraus aus der Brust, aber die Herzen beteten auch: O Herr hilf, o Herr, laß es wohl gelingen! Und mit diesem Gebete kam Ruhe und Zuversicht in die Seelen.

Nachdem sie nun eine Zeitlang gewartet hatten, machte ein Adjutant die Thüre auf und rief: Seine Majestät, der König!

Der Oberprediger Schild trat in das Zimmer, aber als er sich darin umsaß, war es leer; indessen brauchte er nicht lange zu warten. Der König stand plötzlich vor ihm. Er hatte nämlich in einer Fenstervertiefung gestanden und war dann, wie er es zu thun pflegte, rasch vor ihn hingetreten. „Sie wollen mich sprechen, mein lieber Herr Prediger,“

Die Fabrik verdankt dem Prinzip: nur durch- aus reine Waare an den Markt zu bringen, ihren verbreiteten Ruf. Jedes größere Geschäft sollte sich zur Pflicht machen, seine Kundenschaft mit diesem Producte zu versehen.

Das Gericht im Walde.

Novelle von J. Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Laßt mich nur erst frei sein!“ hatte sie vorhin gesagt und dazu aus tiefster Seele aufgeathmet — jetzt saß sie still in sich hineingebudt bei dem Gedanken. Nur wenn sich die Läden ächzend in den rostigen Angeln drehten und die vom Regen gedrückte kleine Wetterfahne über ihrem Haupte kreischte, daß es klang wie ferner Hilfschrei, zuckte sie von ihrem Sitze auf, als ob sie vorwärts und zur Thüre wolle, um hinauszustürzen in das wilde Wetter. Dann schüttelte sie wohl den Kopf und setzte sich auch wieder ruhig hin, ohne darum das Bild, das sie verfolgte, los zu werden.

Sie hatte es einmal als Kind mit angesehen, wie einer jämmerlich ertrinken mußte: damals war es ihr lange nicht aus dem Sinne gekommen und mehr als einmal hatte es sie seitdem im Traum erschreckt. So mochte es auch jetzt wohl eine Art von Träumen sein, das sie überkam. Denn wieder lief es vor ihn hin, das gelbe hochaufschäumende Gewoge des heimathlichen Mühlbachs — der schwere Himmel hing darüber her, und aus seinem schwarzen Schooße fuhren Blitze über das Wasser. Mitten in der bläulichen Beleuchtung aber tauchte bald ein Fuß, bald ein Arm, bald der ganze Körper eines Menschen auf, der mit den Wellen verzweifelt rang — zuletzt war es nur der Kopf noch, der sich über dem Wasser hielt — aber es war jetzt nicht der Kampf des fremden Knechtes mehr, der jenes Mal beim Wolkenbruche umgekommen war; sie kannte es, das bleiche Gesicht, die wirren Haare, die traurigen Augen — ach! sie wußte jetzt erst, wie tief sich ihr das alles eingepägt bei jenem einen flüchtigen Blicke, von welchem sie

sich eingeredet hatte, daß er nur der Manchesterjackete und ihrem abgerissenen Knopf gegolten habe. Was that ein Knopf jetzt mehr oder weniger an ihr, wenn sie den Strom hinunterschwamm, vielleicht an einem Weidenbusche hängen blieb, während der, dem sie gehörte

Sie sprang auf mit einem so entsetzten Schrei, als ob ihr selbst das Wasser an die Kehle trete und wunderbar! mit diesem Schrei flog auch der letzte Deckel von dem Sarge, darin die Liebe lag, die niemals todt gewesen war. Der fremde Haß war fort, wie fortgeschlagen; sie hatte sich selbst wieder, die Rose-Marie und ihn dazu, Johannes, und wenn sie noch an allen Gliedern zitterte von der ausgestandenen Todesangst um ihn, so war ihr doch so unbeschreiblich wohl zu Muthe, als ob sie blind gewesen und durch einen großen Schmerz wieder sehend geworden sei. Der Donner rollte über ihr dahin, wie die Stimme des strafenden Gottes; ein Blitzstrahl schlug gerade vor dem Fenster in die Erde. „Herr! gehe nicht mit uns in's Gericht!“ rief sie laut mit aufgehobenen Händen. Alles lag jetzt in seinem wahren Lichte vor ihr da, und an ihr vorüber flog die Reihe glücklicher und unglücklicher Tage, vom ersten leisen Händedrucke bis zum letzten tödtlich-scharfen Worte — sie sah, wie es so nach und nach sich trübte und verfinsterte, bis aus dem Himmel eine Hölle wurde und statt wie sonst andere anzulagen, stand sie vor sich selbst in der ganzen Nacktheit ihrer falschen Seele da. Dennoch, so groß die Schuld, sie athmete erleichtert auf, denn eine größere Last, die der Lüge, war von ihr abgefallen. Mit grausamer Luft nahm sie auch den letzten Vorwurf von Johannes, um ihn zu ihrer eigenen Sündenlast zu legen; es dünkte ihr so süß, für ihn zu tragen und in allem Jammer war sie glücklich, ihn so rein, so hoch über sich zu sehen.

Seine Augen standen vor ihr da, diese tiefen, treuen, heute so traurigen Augen, und sie wußte nun mit einmal, daß sie mit ihr gegangen waren auf den Fahrweg, durch den

sprach der König mild und freundlich. „Ich freue mich, Sie hier zu sehen. Sagen Sie mir denn, was Sie wünschen!“

Da ging dem Prediger die Pforte des Herzens weit auf, und er fühlte die Bedeutung des hochwichtigen Augenblicks und begann seine Sache vorzutragen. Er schilderte zunächst die Noth, die im Jahre 1847 in Stafsürth geherrscht, und wie sie besonders Väter zahlreicher Familien zum Aeußersten gebracht; er schilderte das Entstehen jenes Gerüchtes von den Kartoffeln in Warmsdorf, und wie dann die Leute, ohne das Strafbare ihrer Handlungen zu erwägen, von Noth und Begierde, auch wohl von Zorn und Unmuth getrieben, jene Thaten verübt hätten.

Bewegt hörte der König die warmen Worte des Predigers an, und fragte dann, wie sich die Leute in Stafsürth in dem Unheilsjahre 1848 gehalten hätten?

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Der Herr kommt zum Gerichte
Und bringt, wann er erscheint,
Fluch jedem Bösewichte,
Heil jedem Jesusfreund,
Wohl ewig allen Denen,
Die seine Wege geh'n
Und einst mit Freudenthränen
Zu seiner Rechten seh'n.

Wald, bis hierher, daß nicht die schwüle Luft, nicht der schwere Himmel, nicht Sturm und Wetter es gewesen, die ihr das Herz zusammendrückten, bis es aufgeschrien und sich entladen hatte von der fremden langgetragenen Last, es waren seine Augen gewesen, die sich bei jenem einen flüchtigen Blicke auf den Vorübergehenden in sich aufgefogen hatte mit der ganzen Leidenschaft ihres Wesens. Und nun wichen sie nicht mehr von ihr; sie lachten und sie zürnten, wie sie sonst gethan und beides dünkte ihr gleich schön, ja! wenn sie zürnten, war es fast noch schöner. Wie hatte sie in dieses Auge sehen und so lang verstanden können gegen ihn? Es hatte nie gelogen — nie. Auch seine Stimme hörte sie, bald in Liebesworten, bald im Zorne und sie hätte fort und fort nur lauschen mögen. Jedes Wort, mit dem sie ihn gereizt, fiel ihr glühend auf die Seele zurück, während alles, was er ihr entgegnet hatte, sie mit einer stolzen Lust erfüllte. Die Art, wie er stumm den Kopf geschüttelt, der Blick, den er ihr zugeworfen hatte — sein Stehen und sein Gehen, die leiseste Bewegung — sein Reden mit den Leuten und mit ihr und jedes kleinste Thun und Lassen — das zeigte ihr mit einem Male den Mann, den sie mit quellendem Jubel im Herzen der ganzen Welt als den Ihren hätte zeigen mögen.

Und seltsam! hatte sie nicht immer so gedacht? trotz allem; was sie selbst geredet und gethan? Auch das letzte wurde klar in ihr und mit dem furchtbaren Gedanken, daß alles nun zu spät —

„Geschieden, geschieden
Auf ewige Zeit“ —

ging es wie ein gewaltiger Riß durch ihr ganzes Wesen.

„Aber ich hab' ihn und halt ihn fest und keine Macht des Himmels soll ihn mir entreißen,“ schrie die geängstigte aus ihren Qualen auf; wir zwei gehören zu einander — für Zeit und Ewigkeit — so hat der fromme Pfarrer selbst gesagt. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ —

„Und wer ist's denn gewesen, der auf Scheidung hat geklagt? Leids nicht, mein Herr und Gott!“ rief sie wieder und rang die Hände immer heißer in einander — „ich kann nicht leben ohne ihn leben — nicht sterben — — — Johannes!“ schrie sie mit einem dumpfen Wehlaut, dann glit sie lautlos von der Bank herab und faltete die Hände auf derselben zu heißem brünstigem Gebete.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Steinach.

Bau-Altkord.

In die hiesige Schule sollen im nächsten Frühjahr Subsellien angeschafft werden, wofür im Voranschlag

110 fl.

vorgesehen ist und es wird dieses Geschäft im Wege des Abstreichs vergeben werden, wozu Montag der 9. Dez. d. J. Nachmittags 1 Uhr bestimmt ist.

Es werden lusttragende Schreiner-Meister auf das hiesige Rathhaus eingeladen Den 3. Dez. 1867.

Schultheißenamt.

Winnenden.

Fischwasser-Verpachtung.

Der Pacht des Fischwassers im Zipselbach ist abgelaufen, und findet am Samstag den 7. Dez. eine neue Verpachtung statt, wozu die Liebhaber Nachmittags 4 Uhr aufs Rathhaus eingeladen werden.

Stadtspflege.

Winnenden.

Diesjenigen, welche zu dem vakanten Ackerle aus der Müller'schen Stiftung Lust haben, haben sich bei der Stiftungs-pflege zu melden.

Ernst Meyer.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Pflugschaft der jung Johann Adam Klöpfer, Weingärtners Wittwe Kinder verkauft am nächsten Montag den 9. d. Monats Nachmittags um 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im Wege des Aufstreichs:

$\frac{2}{3}$ Mrg. 47, 8. Ath. Acker im Schiefersee,
 $\frac{2}{3}$ Mrg. 44, 4. Ath. Acker im Schwaikheimer Holz.
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 19, 3. Ath. Acker im Adelsbach
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 47, 0. Ath. Acker im Roth,
 $\frac{2}{8}$ Mrg. 0, 5. Ath. Acker in der Pfüze, oder im Burgweg,
 $\frac{4}{8}$ Mrg. 3, 4. Ath. Wiese im Bangert,
 $\frac{2}{8}$ Mrg. 45, 0. Ath. Wiese im Bangert,
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 1, 6. Ath. Wiese in Seewiesen.

Winnenden.

Unterzeichneter kauft aus Auftrag gute **Eschartoffel** zu annehmbarem Preis, Ebenso kaufe ich **Taubensämmling**.
A. Kallenberg.

Winnenden.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter erlaubt sich bekannt zu machen, daß er seine Wohnung bei Fuhrmann Wörner verlassen hat und nunmehr bei Gerber Biegler bei der Stadtkirche im Hause des Schlosser U3 wohnt.

Für das ihm seither von seinen werthen Kunden geschenkte Zutrauen dankend bittet er um ferneres Wohlwollen.

Jakob Friedr. Weik
Schuhmacher.

Winnenden.

Kunstmehl Nr. 0

empfehl

D. Lämpfle.

Winnenden.

Einen

Schlitten

samt

Rollgeschirr

und ein Bernerwägele

hat zu verkaufen

Messger Schneider.

Die nach Vorschrift des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

sind à 14 fr. per Packet echt zu haben in Winnenden bei **C. F. Glock**, in Backnang bei **L. W. Fench**, in Waiblingen bei **Fr. Kaiser**.

Winnenden.

Auf bevorstehende Weihnachten erlaubt sich Unterzeichneter sein großes Lager in

gewöhnlichen und Kohlen-Bügeleisen

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

G. Krautter, Zeugschmid.

Winnenden.

2 schöne

Läufer-Schweine

sind zu verkaufen,

wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es ist ein einspänniger Schlitten in ganz gutem Zustande zu verkaufen, näheres ist zu erfragen bei der Redaktion.

Unterzeichneter hat **12—1800 fl.** Pflugschaftsgeld auf genügende Sicherheit auszuleihen.

Gottfried Pfeleiderer
auf dem Degenhof.

Winnenden.



Morgen Sonntag Abend Feuerwehr- Gesellschaft

bei **G. Schmalzried jun.**

Bei Ochsenwirth Häufermann sind jeden Donnerstag zu haben:

Erbsen Linsen Nach- mehl Kleie u. s. w.

Winnenden.

Mochinger

Kunstmehl Nr. 0

bei

Carl Dorn.

Winnenden.

Einen ganz gut erhaltenen **Roll-Mie-**men von blau Tuch hat billig zu verkaufen

Schweyer, Sattler.

Winnenden.

Eine schöne möblirte Puppenstube mit 3 Zimmern ist billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaktion.

Von der Regierung genehmigte
Staats-Lotterie-Loose

mit Gewinnen von ev. Thlr. 100,000
60,000, 40,000, 20,000, 10,000
2 mal 8,000, 7,000, 2 mal 6,000
ic. ic.

Ziehung am 12. und 13.
Dezember d. J.

Ganze Original-Loose à fl. 7,
Halbe à fl. 3, 30 fr., Viertel
à fl. 1, 45 fr. sind durch das un-
terzeichnete Handlungshaus, welchem
der Verkauf der Loose von der Di-
rektio n übertragen ist, gegen franco
Einsendung des Betrages oder Post-
nachnahme zu beziehen.

Pläne und Ziehungslisten gratis.
Ueberhaupt wird streng reelle und
verschwiegene Bedienung zugesichert.

Moritz Levy
in Frankfurt a. M.

Da ein großer Theil aller Loose
bereits vergriffen ist, so ersucht man
die Bestellungen baldigst zu machen,
damit solche noch nach Wunsch aus-
geführt werden können.

**Illustrirter Familien-Kalender,
des Fahrers Hinkenden Boten
für Schwaben.**

auf das Jahr 1868.

10 Bogen 4°. Mit baaren 420 Fl. Prämien.
reich illustirt, voll prächtiger Erzählungen
und Schnurren, und einer köstlichen illu-
strirten Geschichte der neuesten Weltbege-
benheiten vorrätbig bei:

G. M. Dobler, Buchbinder.

Winnenden.

Die bekann ten

Lösungsbüchlein auf 1868

sind für 17, 18, 19 fr. zu haben bei
Hausv. Gauger.

Dr. Pattisons

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals-
und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und
Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und
Lendenweh.

In Paketen zu 24 fr. und halben zu
1 bei

**Albert Müller in Backnang, und
Wilh. Gasteyer in Waiblingen.**

**Kirchenmusiktext
am 2. Advent.**

Er kommt, er kommt der starke Held,
Voll göttlich hoher Macht;
Sein Arm zerstreut, sein Blick erhellt
Des Todes Mitternacht.

Cölner-Dombau-Lotterie

zur Vollendung der Thürme des Domes zu Cöln.

Genehmigt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 27. März 1867
und concessio nirt in fast allen deutschen Staaten.

Ziehung am 15. Januar 1868.

Die Prämien der Collette bestehen in:

1) Einem Hauptgewinne von	Thlr. 25,000
2) Einem Gewinne "	" 10,000
3) Einem Gewinne "	" 5,000
4) Zwei Gewinnen von Thlr. 2000 —	Thlr. 4,000
5) Fünf " " " 1000 —	" 5,000
6) Zwölf " " " 500 —	" 6,000
7) Fünfzig " " " 200 —	" 10,000
8) Hundert " " " 100 —	" 10,000
9) Zweihundert Gew. " " 50 —	" 10,000
10) Tausend " " " 20 —	" 20,000
11) Einer Anzahl gediegener Kunstwerke lebender deutscher Künstler im Gesammtwerthe von Thlr. 20,000	

Zusammen Thlr. 125,000.

Jedes Loos kostet einen Thaler pr. Ct.

In Anbetracht des guten Zweckes erkläre ich mich mit Vergnügen dazu
bereit, gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, Loose zu besorgen
und den Loos-Inhabern seiner Zeit Gewinn-Listen franco zu übersenden.

Franz Stollwerck in Cöln.

Winnenden.

Kinderspielwaaren.

Mein best sortirtes Lager in Spielwaaren sowie

angekleideten Puppen,

erlaube mir auf Weihnachten zu empfehlen.

C. E. Schwarz.

Epilepsie — Fallsucht — Krämpfe

Von dem Unterzeichneten ist die Brochüre:

**„Amtliche Beweise für die sichere und schnelle Heilung der Epilepsie
(Fallsucht — Krämpfe) durch ein vegetabilisches Arkanum“**

unentgeltlich zu beziehen und auch das Nähere zu erfahren.

Buchhändler **W. Wepler** in Berlin, Dranienstr. 32.

**Ein Oval-Ofen sammt Rohr und Stein ist zu verkaufen
bei Küfer Alber**

Der Fruchtpreis erscheint in der nächsten Nummer.

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 98.

Mittwoch den 11. Dezember 1867.

Stuttgart, 4. Dez. Das Landeskomite der Volkspartei erläßt in der heutigen Nummer des „Beobachters“ eine Erklärung, nach welcher zu schließen, dasselbe den Versuch für nöthig gefunden hat, die Verechtigung der genannten Partei zu weiterer Fortexistenz darzutun. Ein schlimmes Zeichen, um so schlimmer, als die Männer, welche hier zur Volkspartei sprechen, ihren Beweis in erster Linie nur auf Negationen zu stützen vermögen. Sie sehen sich nämlich veranlaßt, mit besonderem Nachdruck und wiederholt die Behauptung aufzustellen, das Landeskomite der Volkspartei sei 1) nicht vaterlandslos und französisch, 2) nicht partikularistisch, 3) nicht preußenfeindlich und 4) nicht revolutionär.

Das Komite nimmt also selbst an, daß es sehr viele Leute (auch inmitten der Volkspartei, wenn da überhaupt von sehr Vielen die Rede sein könnte) gibt, welche nachgerade die Ueberzeugung gewonnen haben, die Donangebener in jenem Landeskomite seien 1) vaterlandslos und französisch, 2) partikularistisch, 3) preußenfeindlich und 4) revolutionär.

Am Schlimmsten aber ist, daß man eine solche Rechtfertigung der eigenen Partei gegenüber für nöthig hält, denn die Erklärung erschien unter dem Titel „An die Volkspartei.“

Was uns betrifft, so könnte uns obige Erklärung nur freuen, würden nicht die Namen der Männer, welche jenes Altkunststück aufgesetzt haben, unseren Gefühlen einen Dämpfer auflegen. Denn es muß zum mindesten auffallend erscheinen, wenn Männer die Erklärung abgeben, sie seien nicht vaterlandslos und französisch, die in öffentlicher Versammlung Jeden einen Narren gescholten haben, der aus purer blöder Sentimentalität ein sich von selbst und ungesucht darbietendes, den Parteizwecken dienendes französisches Bündniß von der Hand

weisen würde. Ueberhaupt kommt diese Erklärung etwas spät, *post festum* denn die Militärverträge haben die Gefahr von Seiten Frankreichs für den Augenblick beseitigt. Es bleibt abzuwarten, wie dieselben Männer sich äußern werden, wenn Frankreich wieder mit dem Schwert raffelt. Wir ersuchen indessen aus dieser Erklärung, daß diesmal die Bessergefinnten im Landeskomite obgesiegt haben, und wir hegen die nicht unbegründete Hoffnung, daß dieser Theil der Volkspartei, so bald er einmal ernstlich das Liebesäugeln mit dem Auslande aufgegeben hat und sich auf eine ehrliche deutsche Politik beschränkt, durch seine eigene Logik mehr und mehr zu uns herübergedrängt werden wird.

Ganz dieselben Gedanken werden die übrigen drei Punkte, nur die Erklärung, nicht revolutionär zu sein, hätten sich die Verfasser ersparen können, da Niemand der Volkspartei bei ihrem altväterisch-trährwinklerhaften Wesen das Zeug zutraute, eine Revolution zu Wege zu bringen, namentlich seit ihr Organ sich so weit vergessen hat, den kleinen Fürsten in überaus devoter Weise ihre Zivilitäten in alle Ewigkeit zu garantiren, ein Versprechen, das sie, wenn sie ehrlich sein wollen, nöthigen würde, im Fall einer glücklichen Revolution die deposcedirten Fürsten ebenso reich zu dotiren, wie dieß gegenwärtig zum Schmerz aller redlich nationalen Gesinnten mit den Fürsten Adolf und Georg der Fall ist. Also auch in diesem Punkte würde ehrliche Konsequenz aus unverständigen Grundfäßen sie auf die Seite der Reaktion treiben.

Was überhaupt die Freiheit von der einseitigen Prinzipienreiterei der Volkspartei zu erwarten hat, das zeigen wieder recht deutlich die Vorgänge in Preußen. Wer, fragen wir, hat dort den Sturz des Justizministers Lippe

herbeigeführt, etwa die Gesinnungsverwandten unserer Radikalen, die Anhänger der preußischen Fortschrittspartei? Haben sie ihn etwa fortgeschwiegen? Nein, es waren die Nationalliberalen, welche die Sache praktisch angriffen, und dem Justizminister direkt zu Leib gingen. Sie sind diejenige freisinnige Partei, mit welcher die Regierung allein rechnen kann und will, denn ihrer verständigen Unterstützung kann sie in ihrer deutschen Politik nicht entbehren, während mit den fortschrittlichen Theoretikern weder im einen noch im andern Belang etwas anzufangen ist.

Oesterreich.

Wien, 6. Dez. Das „Tageblatt“ und die „Presse“ melden übereinstimmend: Die Konferenz, welche nur in freier Berathung die Lage des Papstthums erörtern soll, wird jedenfalls stattfinden, selbst wenn auch nicht alle dazu eingeladenen Staaten daran Theil nehmen sollten. Als Versammlungsort ist Paris bezeichnet. Die Theilnehmer werden ihre ständigen Gesandten *ad hoc* bevollmächtigen. Dem „Tageblatt“ zufolge erfolgt vorher die Anerkennung des norddeutschen Bundes durch Frankreich, England, Rußland und Oesterreich. — Nach der „Neuen freien Presse“ beschloß das Kollegium der Kardinäle im Einverständnis mit dem Papste, daß Angesichts der gegenwärtigen kritischen Lage des Papstthums im Falle des Ablebens des Papstes eine längere Pause zwischen dem Tode des Papstes und der Einsetzung seines Nachfolgers thunlichst zu vermeiden sei.

Passau, 2. Dez. (Ein gräßliches Unglück) wird aus Wien gemeldet: Gestern Sonntag Vormittag entgleiste auf der Semmering-Bahn der an diesem Tag stets stark besetzte Wien-Triester Postzug und stürzte in einen 40 Klafter tiefen Abgrund. Von den Passagieren blieb Niemand am Leben, vom

Feuilleton.

Ein Zug aus dem Leben Friedrich Wilhelms IV., Königs von Preußen.

(Fortsetzung.)

Da konnte denn der Fürsprecher ziemlich viel, von Vielen aber auch recht viel des Guten sagen, denn sie hatten sich in Stahlfurth rühmlich in dem Geleise der Ordnung gehalten, das anderwärts arg verlassen war.

Der König hörte das mit Wohlgefallen an, sagte aber dann, dafür habe er aber auch schon theilweise Gnade geübt.

Ja, sagte der Prediger, Eure Majestät haben schon Gnade geübt und wir sind dafür auch herzlich dankbar, aber die armen Leute haben schon jahrelang die Angst getragen, haben Alle ihre herzlichste Neue ausgesprochen, und die Strafe, welche die Väter, die Ernährer der Familien trifft, die trifft auch die schuldlosen Kinder, und die gerade am

Härtesten. — Und es war, als ob es ihm Gott in's Herz und auf die Zunge gäbe — er fuhr fort: Eure Majestät! Als ich noch ein kleiner Bauernjunge war, und Eurer Majestät hochseliger Vater den Fuß gebrochen hatte, da schon hat mich mein Vater gelehrt, wie ich meines leidenden Königs in meinen Abendgebeten denken müßte; die Liebe ist vom Vater auf den Sohn übergegangen; ich bin mir bewußt, daß die Liebe zu meinem Könige nie und nimmer von mir verletzt worden ist — nun aber bitte ich um so mehr und um so herzlicher für meine armen Gemeindeglieder, und mit mir bitten hunderte von Kindern und lassen die Hand Eurer Majestät — und so weiter, kurz, er redete frischweg vom Herzen, voll Freudigkeit, wie es ihm in dieser Stunde der Herr in's Herz gab.

Da neigte sich der König dicht zu ihm hin, sah ihn immer genauer und schärfer an, und endlich richtete er sich wieder auf, und — eine Thräne stand in seinem Auge. —

„In diesem Falle würde ich wohl Gnade mit Freuden üben können,“ sprach darauf der König. —

Zugspersonal nur ein Bremser, der rechtzeitig noch vom allerlehten Wagen herabspringen konnte.

— Als eine Neugestaltung Deutschlands sind auch die Postverträge anzusehen, die zwischen dem norddeutschen Bund, den süddeutschen Staaten und Oesterreich abgeschlossen worden sind, welche für den Verkehr mit dem ersten Januar 1868 sehr wesentliche Erleichterungen in Aussicht stellen.

Das Gericht im Walde

Novelle von J. Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Rose-Marie!“ klang es hinter ihr. Sie fuhr erschreckt herum; es war dunkel, leer — sie hatte sich getäuscht. Plötzlich kam ihr die Erkenntniß des schauerlichen Ortes, wo sie sich befand. Grausen faßte sie jedes Haar auf ihrem Scheitel hob sich langsam, langsam in die Höhe, ein kalter Schauer lief durch ihre Glieder. Es war seine Stimme gewesen, geisterähnlich, dumpf — hatte er sie gerufen? war er — todt?

„Und droben am Tage
Vom jüngsten Gericht“ —

Ein Stoß erfolgte und ein Krachen, so gewaltig, als ob Erd' und Himmel auf einander stießen und als zu gleicher Zeit ein Blitz die Stube unter Feuer setzte, da stierte das bebende Weib mit weit aufgerissenen Augen nach der Kammerthüre hin, auf deren Schwelle noch so eben eine Gestalt gestanden hatte — undeutlich, geisterhaft in dem blauen Lichte, zerfließend und verschwimmend in der Dunkelheit des Nebenraumes. Sie hatte ihn erkannt: es war sein Geist.

Das Entsetzen trieb sie an die Thüre. Sie wußte nicht mehr, was sie wollte — hinaus! ihn suchen, mit ihm untergeben! Ihre Gedanken verwirrten sich, alle Kraft hatte sie verlassen und ihre Hände zitterten so heftig, daß sie nicht im Stande waren, die Thüre einzustoßen, die der Wind ins Schloß geworfen hatte. Dann eilte sie zum Fenster; sie rief es auf mit ihrer

Kraftanstrengung, um im gleichen Augenblicke wieder jäh zurück zu taumeln, während Sturm und Regen in die Hütte peitschten: Sie hatte in ein weites, offenes Feuerthor geblickt, die Rose-Marie; sie hatte den Blitzstrahl sich aus seiner Mitte lösen, in scharfen Zickzacklinien niederzüngeln und sich sein Opfer suchen sehen — das war das letzte, was sie sah. Ein Donnerschlag, der zerschmetternd in ihr Hirn fiel, erlöschte ihren letzten Angstschrei. Tief in die Stube hineingeschleudert, stand das junge Weib noch Sekundenlang hochauferichtet, mit ausgestreckten Armen, todtbleich in der gräßlichen Beleuchtung — dann lag sie regungslos, lang ausgestreckt am Boden.

„Rose-Marie!“ schrie es aus der Kammerthüre; ein Mann stürzte über die Schwelle und warf sich verzweifelnd neben den starren Körper an die Erde hin. „Todt?“ fragte er und: „todt!“ grollte der noch immer fortrollende Donner über dem Dache der Hütte und den Häuptern der beiden hin. Aber die Wuth des Wetters war gebrochen mit dem vernichtenden Schlage; es schien mit dem Opfer zu frieden, das gefallen war, es entfloß, wie der Mörder flieht von dem Schauplatz seiner Thaten und weiter in rasender Eile gen Osten zogen die gelichteten, zerrissenen und zerflatternden Wolken über den Himmel dahin. Bald murrte und zuckte es nur aus der Ferne noch matt herüber und der Regen weinte sich nur noch leise aus, wie zornige Liebe, die sich zum Vergeben neigt. Es wurde hell und heller in der Luft, um so trübender aber war die Scene, die das wiederkehrende Tageslicht drinnen in der unheimlichen Hütte beleuchtete.

„Rose-Marie! mein Weib! einzig geliebtes, theures Weib! Du sollst, Du darfst nicht sterben!“ rief Johannes mit dem Wahnsinn der Verzweiflung, indem er sich auf sie niederwarf und ihre kalten Lippen, ihre geschlossenen Augen mit seinen Küßnen bedeckte. „Nichts darf uns scheiden — hörst Du? nicht einmal der Tod. Es ist nicht wahr — o sag's daß es nicht wahr ist — bat er mit erstidter Stimme und versuchte es, den schweren Ober-

körper in seinen Armen aufzurichten. Mit zitternden Fingern strich er ihr das Haar aus der bleichen, kaltschudten Stirne; er rief sie mit hundert süßen Namen, aber keine Wimper zuckte in dem schönen reglosen Gesicht, aus dem alle Härte, aller Stolz gewichen war und nun vor ihm lag mit den reinen Zügen des Kindes und all der weichen Wehmuth eines liebenden unglücklichen Weibes.

All die alte Liebe, verbunden mit einem neuen heißen Schmerze zog aus diesem Angesichte in die Seele des Mannes hinüber, der sich als ihren Mörder anklagte. War er nicht zehnmal im Begriff gewesen, hervorzustürzen und sich in ihre Arme zu werfen, verzeihend und um Verzeihung bittend, seit er sie so hilflos, so gebrochen, so offenbar unglücklich fast stundenlang vor sich gesehen hatte. Aus ihren einzelnen abgebrochenen, wie im Fieber hervorgeflohenen Worten war ihm ihr ganzer Zustand klar geworden; er sah, wie wenig er dies Weib erkannt, wie falsch er es behandelt hatte — tiefe Reue erfaßte ihn, bitterste Beschämung und dennoch — dennoch — wer ergründet das Menschenherz, dies trotzige und verzagte Ding? — Hatte er so lange gezögert, hervorzukommen, bis es nun zu spät war!

Auch Johannes war von jenem fürchterlichen Blitzstrahl, wie mitten in den Stern des Auges getroffen, jäh zurückgetaumelt und schon am Klange des Donners hatte er erkannt, daß es dicht in seiner Nähe eingeschlagen — es war kein kalter Schlag gewesen, aber, wie er auch mit zuckenden Händen nach der Stelle suchte, wo der Blitz sein Weib geroffen haben könne, er fand kein blaues Mal, nicht am Halse, und nicht an den Armen — kein verfestetes Fleckchen an ihren Kleidern — konnte der Schreck allein ein so warmes, lebenskräftiges Wesen getödtet haben? „Der Schrecken nicht, aber du, du bist's gewesen“ hallte es in ihm. Er wußte nicht mehr, was er that, nicht, was er dachte. Bald legte er das Ohr auf ihr Herz, ohne vor dem angstvollen Klopfen des seinigen hören zu können, ob es noch schlug, bald versuchte er es, indem er seinen Mund

Der Prediger war so ergriffen und erschüttert, daß er einhalten und sich sammeln mußte.

Der König fuhr fort: „Also Alle haben Ihnen ihre Reue ausgesprochen?“

Der Prediger fühlte, daß, dem Könige gegenüber, Wahrheit über Alles gehe, und daß er auch zu einem von ihm gewünschten Zwecke keine Unwahrheit sagen dürfe.

Ja, erwiderte er, — Alle, bis auf dreie.

„Bis auf dreie?“ wiederholte der König. „Und wie ist's mit diesen dreien? Denen kann ich doch keine Gnade zu Theil werden lassen.“

Der Prediger berichtete: Der Eine von diesen dreien hat hartnäckig geläugnet, bei dem Raubzuge gewesen zu sein. Er meint, er brauche keine Gnade. Der zweite ist ein notorischer Säuser, ist betrunken zu mir gekommen, führt sich leider überhaupt schlecht auf. Der dritte — nun — gegen den weiß ich selbst nichts Bestimmtes — doch — und nun sprach er aus, was die Gemeinde über den Menschen urtheile. Für diese dreie wage er nicht um Gnade zu bitten, fuhr er fort erachte es für sie vielmehr heilsam, wenn sie Strafe erlitten und die Andern sahen, daß ein Gesetz da sei.

Der König brach nun kurz ab, und hob an, über andere Dinge zu reden. Plötzlich aber sagte er wieder: „Aber die dreie! Ich kann die dreie doch nicht los werden. Wenn Sie zu Hause kommen, wird Alles sich freuen, und ich kann mir denken, wie Sie werden empfangen werden; doch nun aber die dreie! Es geht nicht, daß diese sollten gar nichts haben, gar nicht sich freuen sollten! — Ich kann ihnen ja die schwere Eifenstrafe in leichte Zuchthausstrafe verwandeln!“

Der Geistliche dankte im Namen der dreie auf's Würmste und wünschte nur, daß sie selbst diese Gnade dankbar annehmen möchten.

Der König gieng wieder auf einen andern Gegenstand über. Das Gespräch über diesen Gegenstand dauerte etwa eine Viertelstunde.

„Aber nein,“ brach er plötzlich ab, es geht mit den dreien so nicht. Die müssen sich auch mit freuen! Ich werde ihnen die halbe Strafe erlassen!“

Der Geistliche war überrascht und betroffen von dieser plötzlichen Wendung des Gespräches und dankte nochmals auf's Herzlichste.

Wiederum sprach der König über andere Dinge, hielt aber dann plötzlich wieder ein, trat dicht an den Prediger heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Jene dreie — mein lieber Herr Prediger — Sie nehmen die Sache so genau, so gewissenhaft — wenn Sie mir schreiben, daß die dreie Ihnen auch noch Reue beweisen, will ich sie auch noch begnadigen!“

Der Prediger hatte immer seinen König lieb gehabt, daß aber der König dreie solcher Leute also auf seinem Herzen trug, daß er die Sorge um und für ihr Wohl und Wehe nicht los werden konnte, das hatte er sich denn doch nicht vorgestellt. Er nahm in dessen mit vollster Dankbarkeit diese königliche Gnade an. Zuletzt fragte er, ob nicht der König seinen beiden Begleitern — vor der Thüre — die Gnade zu Theil werden lassen wolle, daß sie selbst ihren Dank aussprechen dürften?“

(Fortsetzung folgt.)

auf den ihren preßte, ihr seinen eigenen Athem, sein eignes Leben einzuhuchen. Umsonst! nichts regte sich an dem erstarrten Körper — Leichenfarbe lag auf Mund und Stirne, schlaff hingen die Arme und Hände — vergebens waren alle seine sinnlosen Bemühungen, Liebtosungen, Schmeichelworte, Drohen — alles.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Resultat

der

am 6/7 Dezember 1867 stattgehabten
Gemeinderaths-Ergänzungswahl

Von den abgegebenen Stimmen erhielten:

Ernst Greiner, Rathschreiber . . .	214
Wilhelm Pantlen, bisheriger Gemeinderath	199
Gottlob Stüg, bisheriger Ge- meinderath	160
Ernst Meyer, Stiftungspfleger . . .	157

welche als auf 6 Jahre gewählt zu betrachten sind.

Christoph Luckert, Weingärtner, welcher 155 Stimmen erhielt, erscheint für die restliche Wahlperiode des durch Resignation aus dem Collegium getretenen Gemeinderath Pfander als gewählt.

Weitere Stimmen erhielten:

Wilhelm Wahl, Bauer	140
Louis Müller, Fabrikant	128
Ferdinand Mast, Seckler	108
Gottlob Seig, Rothgerber	94
Philipp Müller, Rothgerber	63
Jakob Steinbuch, Tuchmacher	56
Christian Kreh, Weißgerber	53
Carl Steinbuch, bisheriger Gemeinderath	44
Carl Westermeyer bisheriger Gemeinderath	42
Hirschwirth Wieland	40
Christian Hild	29
Heinrich Mayer, Kfm.	27
Alt David Kamm, Weingtr.	22

Beschwerden gegen die Gültigkeit der Wahl müssen innerhalb 8 Tage von heute an gerechnet, bei dem Gemeinde-Vorsteher oder Oberamt angebracht werden.

Nach Ablauf der bestimmten Frist kann die Gültigkeit der Wahl nur wegen gesetzlicher Mängel in der Person des Gewählten angefochten werden.

Den 9. Dezember 1867.

Winnenden.

Ein blau lakirtes, fast noch neues

Vogelkäfig

ist dem Verkaufe ausgesetzt.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Einen **Tuchrock**, sowie ein paar gute
Tuchhosen hat zu verkaufen,
Klöpper, Schneider.

Winnenden.

Eine Puppenstube

sammt Küche hat aus Auftrag zu verkaufen

Knapp, Schreiner.

Winnenden.

Kinderspielwaaren.

Mein best sortirtes Lager in Spielwaaren sowie
angekleideten Puppen,
erlaube mir auf Weihnachten zu empfehlen.

C. E. Schwarz.

Winnenden.

Photographie.

Unterzeichneter bringt sein Photographisches Atelier für das hiesige und auswärtige Publikum in empfehlende Erinnerung. Es werden Photographien aller Art in beliebiger Größe aufgenommen, besonders auch Photographien auf **Deckelgläser** in **Cigarrenetuis, Brochen** und **Medaillons**, welche sich sehr zu

Weihnachts- & Neujahrs Geschenken

eignen. Zugleich empfehle ich mein neues Lager in **Rahmen** aller Art, sehr billig und dauerhaft.

J. WEBER.

Winnenden.

Schnittwaaren-Empfehlung.

Ich beehre mich hiemit ergebenst die Anzeige zu machen, daß ich meine sämtlichen älteren Schnittwaaren ausverkauft habe, und nun von heute an ein großes Lager von nur geschürter

Rothhafer-Schnittwaaren

aller Art, jede Qualität, Länge und Breite halte.

Die Preise sind bei dürerer Waare sehr billig aber fest und mache ich Jedermann, insbesondere aber die Herrn Zimmermeister und Schreinermeister darauf aufmerksam meine Waare und Preise mit Andern zu vergleichen.

Gerber Eppinger.

Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich, einem geehrten Publikum mein in neuester Façon gut assortirtes Lager

in **goldenen und silbernen**

Herren & Damen-Uhren

aufs beste zu empfehlen. Die Preise sind möglichst billig gestellt.

L. Krautter,

Uhrmacher.

Auch empfehle ich zugleich mein schönes Lager in

Schwarzwälder Uhren

auch zu Weihnachtsgeschenken passend.

Der Obige.



